



1970 fotografierte der damalige Pfleger Willi Keller das Alltagsleben in der psychiatrischen Klinik Burghölzli.

zvg / Willi Keller

«Herr Pfleger, haben Sie Feuer?»

ZÜRICH Ein Buch rollt Zürcher Psychatriegeschichte anhand von jahrzehntelang verschollenen Fotos neu auf.

«Es war ein bitterkalter Morgen, als der Nachtpfleger an jenem 6. März 1971 nach einer kurzen Runde bei seinen Patienten ins Büro zurückkehrte, wo ihm dicker Rauch entgegen schlug. Rasend schnell breiteten sich die giftigen Schwaden in der Abteilung C aus, heraneilende Helfer mussten zurückweichen. Während die Patienten der angrenzenden Abteilungen in Sicherheit gebracht werden konnten, kam für die Mehrzahl der 43 im Trakt C jede Hilfe zu spät. 28 starben, grösstenteils bettlägerige oder chronisch kranke Alterspatienten.»

Die Schilderung der Brandkatastrophe, die sich 1971 in der psychiatrischen Klinik Burghölzli in Zürich ereignete, bildet den Auftakt und ersten Teil des ab heute erhältlichen Buches «Eingeschlossen». Ein dramaturgisch geschickter Kniff der Buchautorinnen Sabine Jenzer und Thomas Maier, der zugleich auf die Entstehungsgeschichte dieser spannenden Abhandlung über Alltag und Aufbruch im Burghölzli jener Zeit verweist.

1970 hatte nämlich der junge Pfleger und Fotograf Willi Keller den Alltag im Burghölzli fotografiert. In Absprache mit der Klinikleitung sollte daraus eine Ausstellung entstehen. Doch nach dem Brand wurde dieser Plan abgeblasen. Die Fotos verschwanden in Kellers Archiv – bis er 2014 wieder darauf stiess.

Einblick in den tristen Alltag

Keller wandte sich an den Verleger des Chronos-Verlags, der wiederum dem Zürcher Staatsarchivar davon erzählte. So entstand die Idee zum nun vorliegenden Buch. Kellers Fotos geben seltene Einblicke in die damals noch hermetisch gegen aussen abgeschlossene Psychiatrie. Keller hat sie mit ausführlichen Bildlegenden versehen, die das Alltagsleben im damaligen Burghölzli schildern.

So schreibt er zu einem Bild, das den Hofgang zeigt: «Der Weg führt über eine Rampe an den Zellenfenstern vorbei zum tiefer gelegenen Hof. Hinter den vergitterten Fenstern befinden sich die Schlafzellen. Die ausbruchssicheren Gitterstäbe sind tief ins Mauerwerk eingelassen. Die Fenster aus Stahl und Panzer Glas sind schwer und unbezwingbar. Die dahinter liegenden Zellen

sind klein. Ein Steh-WC ist im Boden eingelassen. Eine Matratze liegt auf dem Boden. Liegen die Patienten auf den Matratzen, werden die Zellen geschlossen.»

Kellers Fotos zeigen einen Alltag, in dem die Patienten monotone Arbeiten verrichten, etwa Einkaufsstützen kleben oder Stromverteilerdosen schrauben. Einmal in der Woche – donnerstags – durften sie baden, samstags erhielten sie frische Kleider. Schocktherapien waren an der Tagesordnung. «Tabak wird grosszügig an die Patienten abgegeben», hält Keller fest. Und: «Herr Pfleger, kann ich Feuer haben?» ist der häufigste Satz in den geschlossenen Abteilungen.» Zündhölzer durfte aus Sicherheitsgründen nur das Pflegepersonal haben.

Zeitwende in der Psychiatrie

Man sieht die Momentaufnahmen, liest Kellers Bildlegenden und will mehr über die Zusammenhänge erfahren. Die Historiker Jenzer und Maier haben zudem mit früheren und heutigen Burghölzli-Mitarbeitern Interviews geführt.

Die Zeit um 1970 wird so als Zeitenwende in der Psychiatrie erkennbar: Neue Therapieformen hielten Einzug. Die strikte

räumliche Trennung von Männern und Frauen wurde bei den Patienten und beim Personal aufgehoben; was mit dazu führte, dass sich die Hygiene verbesserte. Statt ungelerner Pfleger, die vor allem kräftig waren, kamen vermehrt ausgebildete Psychiatriepfleger zum Einsatz.

Die Mauern ums Burghölzli wurden eingerissen, die Gitter von den Fenstern entfernt. Patienten erhielten Jahre später per Gesetz mehr Rechte. Die Psychiatrie öffnete sich, zielte verstärkt auf Wiedereingliederung in die Gesellschaft ab. Die Aufenthaltsdauer in der Klinik verkürzte sich.

Auch die Kehrseite dieser Entwicklung kommt im Buch zur Sprache: die Drehtürpsychiatrie. Burghölzli-Oberärztin Karin Angst bringt es auf den Punkt: «Wenn keine akute Selbst-/Fremdgefährdung mehr da ist, muss man die Patienten entlassen, auch wenn durchaus noch einiges zu machen wäre.»

Matthias Scharrer

Eingeschlossen Alltag und Aufbruch in der psychiatrischen Klinik Burghölzli zur Zeit der Brandkatastrophe von 1971. Buchvernissage heute 18 Uhr im Kosmos, Lagerstrasse 102, Zürich.

zu 43 Stimmen g
ermann (CVP) d
Mit der Eins
folgte der Rat e
der Sonderk
Geschäftsprüf
(GPK) und d
fungskommis
Kommissionen
längere Zeit
gen rund um
kamen in ih
fentlichten
derem zum
Mitarbeiter
bewusst
es um Ba

ZS
au

ZÜRICH

hat den
«ZSC D
sion de
Nun lie
derat. I
plan un
Untere
öffentli
fünf Ei
ein, wo
BZO-T
der Sta
ten Ve
diese a
wiesen

teilte.
Erhol
Zone
sich a
mit c
stadi
Die
rech
2016
Eish
Dre
Hau
ein
ran
nac
Jah

M
C